

*Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis in der Salemskirche in Tarmstedt
am 16. Oktober 2016*

Kanzelgruß Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext: Das Predigtwort ist die Epistel für diesen Sonntag im Epheserbrief des Paulus, Kapitel 6:
Epheser 6,10-17

Gebet: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Predigt

Ihr Lieben!

Das sind jetzt nicht unbedingt so die biblischen Worte, bei denen uns das Herz so richtig auf, die vor Freude oder vor Trost strahlen, wo man sich schon beim Zuhören irgendwie besser fühlt und aufbaut. Wer möchte schon in eine Kampfausrüstung gesteckt werden? Panzer und Schild, Helm und Schwert, das weckt mittelalterliche Assoziationen oder lässt in unserer Zeit an das SEK der Polizei bei einem Antiterror-Einsatz denken. Das will keiner, auf die Bilder könnte ich selbst in einem Krimi verzichten. Meinen Glauben an meinen Heiland Jesus Christus und wie der sich in meinem Leben bewähren kann, den möchte ich lieber in anderen Bildern beschreiben. Wie geht es dir?

Dabei ist das Thema, mit dem Paulus sich in diesem Abschnitt befasst, ernst und es gehört zu unserer Lebenswirklichkeit dazu, das ist nicht zu leugnen: Denn es geht um alles, was unserem Glauben zusetzt. Es geht um Zweifel und Anfechtungen – wenn es uns schwer wird, den Glauben durchzutragen.

Womit können wir uns und unseren Glauben an Jesus Christus schützen? Womit können wir uns wappnen, so wie wir uns warm anziehen, wenn die Tage draußen kälter werden, und wir aufpassen müssen, dass wir in Wind und Regen uns nichts „weg-holen“. Und dass es Widerstände gibt, die dem Glauben entgegenstehen, das ist damals bei Paulus wie bei uns heute einfach eine Wirklichkeit. Wir haben die Gewissheit des Glaubens nicht jederzeit griffbereit in der Tasche. Und gegen Zweifel kann man sich nicht so einfach impfen lassen wie gegen eine Grippe.

Was setzt deinem Glauben zu? Mancher kann seine bohrende Frage und seine Anfechtungen richtig auf den Punkt bringen und beim Namen nennen, ein anderer kann vielleicht gar nicht so drauf zu sagen, was den Glauben in die Enge treibt und der Feind des Glaubens ist gar nicht so klar fassbar. Für Paulus ist es aber so oder so ein Faktum, dem er ins Auge sehen will: Es gibt immer auch Kräfte, die stehen unserem Glauben entgegen, und er nennt sie „*die listigen Anschläge des Teufels, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen*“. Das mag uns in der Wortwahl und auch als Vorstellung nicht so gefallen, aber das hat auch damit zu tun, dem Gegner lieber ins Gesicht zu sehen, als die Augen vor der Gefahr zu verschließen.

Was setzt deinem Glauben zu? Und wie kannst du dich und deinen Glauben schützen? Darum geht es an diesem Sonntag.

In der Gemeinde in Ephesus, an die der Paulusbrief gerichtet ist, gibt es mehrere Umstände, die für den Glauben der Christen belastend geworden sind: Die Gemeinde lebt schon in der 2-3 Generation im Christusglauben und die feste Hoffnung und Erwartung auf Jesu baldige Wiederkehr ist ausgeblieben. Außerdem hat der römische Staat damit begonnen, die Christen in sei-

nen Provinzen zu verfolgen. Es gibt aber auch Strömungen in der Gemeinde, die die Einheit des Glaubens in Frage stellen.

Der Glaube an Jesus Christus, so wird es bei Paulus deutlich, wird da von mehreren Seiten bedroht. Und er nimmt sich als Bild und Vergleich ausgerechnet die Waffenausrüstung eines römi-schen Fußsoldaten, wie man ihn in Ephesus wahrscheinlich jeden Tag sehen konnte. Und mit Brustpanzer, Helm, Stiefel, Schwert und Schild beschreibt Paulus, wie die Christen ihren Glauben als eine Ausrüstung begreifen sollen, mit dem sie sich gegen alle diese Gefahren zur Wehr setzen können. Dabei ist deutlich, dass die Christen keine militärische Gewalt zu ihrer Verteidigung einsetzen werden, sondern sich mit Wahrheit und Gerechtigkeit und Heil, mit Glaube und mit dem Geist eindecken.

Was aber setzt unserem Glauben zu und wie können wir uns im Glauben zur Wehr setzen? Genauso wie Paulus ist es für uns ja auch so, dass wir zumeist nicht „mit Fleisch und Blut“ zu kämpfen haben. Uns will ja niemand unmittelbar ans Leder, nur weil wir zu einer christlichen Gemeinde gehören und zum Gottesdienst gehen. Und wir wissen, dass es vielen Christen ganz anders geht. Die konkreteste äußerliche Gefahr für unseren Glauben sehen viele Menschen dieser Tage im Islam, der zu uns nach Europa kommt, in Gestalt vieler Menschen, die zu Allah beten, und auch in Gestalt von Terrorgewalt. Da tun wir gut, das eine von dem anderen sorgsam zu unterscheiden. Der anders Denkende und Glaubende gefährdet unseren Glauben nicht. Er macht viel eher offenbar, dass viele Christenmenschen viel zu wenig über ihren eigenen Glauben Bescheid wissen. Da wäre es eine gute Strategie, wenn wir einfach wieder mehr um die eigenen Glaubensgrundlagen kümmern. Und etwa neu Mut

fassen, in der Bibel zu lesen als dem Wort, an dem unser Glaube wächst.

Es setzt unserem Glauben aber auch zu, wenn so viele Menschen um uns herum überhaupt an keinen Gott mehr glauben. Und auch die vielen Formen des Glaubens mit Gottesdienst und Liedern und Gebräuchen zu Advent, Ostern und Erntedank, um Taufe, Konfirmation und Beerdigung, mit Tischgebet usw. nicht mehr mitmachen. Wir müssen annehmen lernen, dass wir mit dem Glauben an Jesus Christus eine Minderheit bilden in der Gesellschaft. Das ist so. Und dazu kann man stehen. Dass der Satan uns einredet, doch besser mit der schweigenden Masse nicht aufzufallen und nichts zu glauben und zu bekennen, das ist naheliegend. Auffallen ist sowieso nicht angesagt.

Nur sind sie alle so viel glücklicher und getrösteter? Die vielen, die überhaupt nichts mehr glauben? Und deren Sonntagmorgen genauso sinn-entleert ist wie der Rest des rastlosen Alltags?

Und anderen unter uns fällt der Glaube vielmehr deshalb so schwer, weil das Leben es so schwer mit uns meint. Weil uns Krankheiten und Schicksalsschläge zusetzen. Vor allem wenn Menschen betroffen sind, die wir lieb haben, und von denen wir meinen: Der hat es doch nun wirklich besser verdient. Und dann zweifeln wir an Gottes Güte und dass er doch einen guten Plan hat. Oder ob er überhaupt einen Plan hat?

Paulus kleidet uns im Bild gesprochen wie zum Schutz ein, so wie man sich mit Mantel und Mütze, Handschuhen, Schal und warmen Schuhen gegen kalte Herbsttage anzieht, damit der Glaube geschützt ist gegen solche Angriffe:

Mit der Wahrheit Christi etwa. Sonst weiß ich bei all den Nachrichten nicht immer, was wahr und was falsch ist, aber ER, Jesus, ist wahrhaftig. An ihn und seine Hilfe glaube ich.

Und die Gerechtigkeit Christi: Was sonst so über mich gesagt wird und andere denken, ist eine Sache. Aber Gott sagt von mir: Du bist gerecht bei mir, weil mein Sohn Jesus gerecht macht.

Und das Heil Gottes: Ob ich von meiner Krankheit noch einmal gesund werde, das weiß ich nicht. Aber das Heil bei Gott, das ewige Leben. Das habe ich, weil ich an Jesus Christus glaube.

Und das Wort Gottes: Worte werden in der Informationsgesellschaft unendlich viele gemacht. Aber das Wort Gottes, etwa in meinem Konfirmationsspruch, das vergeht nicht, daran halte ich mich fest.

Ich habe die Gewissheit des Glaubens nicht verfügbar in der Tasche. Aber ich lasse mich von ihm schützen und ausrüsten für den Moment, wo man mir an meinen Glauben will. Amen.